



Foto: Maximilian Fischer von Mollard

Eine Welle der Sympathie – Gebete und Feierlichkeiten für Geshe Thubten Ngawang

von Barbara Herling

Zum ersten Mal, seit Geshe in Deutschland ist, brachten ihm seine Schüler das Ritual zum langen Leben und festen Verweilen dar. Besonderer Dank gebührt Geshe Khedrup aus München, der die Zeremonie leitete.

Am 5. Mai jährte sich zum 15. Male die Ankunft Geshe Thubten Ngawang in Hamburg. Im Tempel sollte eine Pūjā für ein langes Leben und festes Verweilen abgehalten werden. Doch da stellte sich dem Planungs-Komitee ein größeres Problem: Der Tempel im Garten des Zentrums würde nicht mehr ausreichen.

Ein Gang zum Gymnasium Meien-dorf ganz in der Nähe des Zentrums, und ein Ausweg war in Sicht: Zwar nicht die gewünschte Aula konnte es sein, aber zumindest die Turnhalle; denn immerhin sollten rund 350 Personen dort Platz finden, um gemeinsam zu beten, einen Lehrer zu ehren und mit ihm zu feiern! Auch Vertreter anderer Religionen wie Islam und Christentum waren zugegen. Das Ritual für das Feste Verweilen des Gurus erforderte mehr als zweieinhalb Stunden Konzentration. Das erste Geschenk an unseren Lehrer.

Den Auftakt der folgenden Feier bildeten die barocken Klänge eines Bläser-Quintetts. Und nachdem die Präsidentin des Vereins, Frau Meyer-Rogge-Turner, Geshe-la begrüßt und den Dank seiner Schüler an ihn übermittelt hatte, ging es musikalisch weiter mit der Brass-Version von Vivaldis »Vier Jahreszeiten«. Als das tibetische Mahl beendet war, er-

griff Geshe-la das Wort, um einige sehr persönliche Gedanken an seine Gäste zu richten. So zum Thema Heimat: »Meine erste Heimat, in der ich 27 Jahre meines Lebens verbracht habe, ist Tibet. Die Verhältnisse dort haben mich gezwungen, nach Indien zu gehen, wo ich 20 Jahre war; dies war meine zweite Heimat. Vor 15 Jahren kam ich hierher. Der Grund: Hier gibt es Menschen, die etwas über den Buddhismus und von der Lebensweisheit der Tibeter wissen möchten. So ist Hamburg zu meiner dritten Heimat geworden. Einerseits fühle ich mich hier sehr wohl, andererseits ist da eine gewisse Wehmut, wenn ich an die Situation der Tibeter und an die ungelöste Tibet-Frage denke. Deshalb möchte ich Sie bitten, etwas in dieser Angelegenheit zu unternehmen. Auch als einzelner Mensch können Sie etwas tun, um Tibet im Bewußtsein zu halten. In Gesprächen mit Freunden und Bekannten können Sie die Situation Tibets schildern. Das ist sehr wichtig; denn es besteht die Gefahr, daß die tibetische Kultur ausgelöscht wird. Deshalb möchte ich Sie bitten, alles Ihnen mögliche zu unternehmen.«

Auch auf ein unbedingt gewaltloses Vorgehen in dieser Angelegenheit ging

Geshe-la ein: »Es ist nicht nützlich, Gewalt mit Gegengewalt zu beantworten, sondern es ist wichtig, sich in Geduld zu üben und selbst zu seinen Feinden eine mitfühlende Einstellung zu bewahren. Der Grundgedanke des Buddhismus ist die Gewaltlosigkeit. Bei der Erziehung der Kinder können wir darauf hinwirken, sie Mitgefühl, Zuneigung und Toleranz zu lehren. Das ist der einzige Weg zu mehr Frieden.«

Nach diesen nachdenklichen, aber auch zuversichtlichen Worten, überraschte Oliver Petersen mit einem sehr humorvollen Diavortrag über das Leben und Schaffen Geshe-las in Hamburg und auf Reisen.

Und wer bis nun dachte, fest auf dem Boden der Tatsachen zu stehen, wurde von einem Zauberer mit der Kunst der Illusion konfrontiert. Diesen Kunststücken folgte ein tibetisches Märchen. Dann verwandelte sich die Turnhalle in ein Theater, wo Sketche zum Thema Buddhismus und Meditation die geladenen Gäste zum Lachen und Nachdenken brachten. Zum Ausklang des Abends sangen alle gemeinsam, begleitet von einer Tuba, die Tibetische Nationalhymne – so gut es eben ging.